

Seelsorgliche Funktion der Klöster und Ordensleute

Gedanken im Anschluß an soziographische
Erhebungen im deutschen Sprachbereich

Von Linus Grond OFM, Rotterdam

I. EINIGE ERGEBNISSE SOZIOGRAPHISCHER ERHEBUNGEN

Für die hier folgenden Aussagen stütze ich mich größtenteils auf die schon vorhandenen Teilergebnisse der Untersuchung über den Ordensklerus in der Bundesrepublik, die unter der Leitung von Dr. Walter Menges unternommen wird, und ferner auf einige andere Erhebungen.

Wie Dr. Menges in einem Vortrag auf der Jahresversammlung der Vereinigung Deutscher Ordensobern am 8. Juni 1964 in Vallendar-Schönstatt dargelegt hat, werden sehr auffallende Veränderungen erkennbar, wenn man die zahlenmäßige Entwicklung des Verhältnisses zwischen Welt- und Ordenspriestern während der letzten 50 Jahre in Deutschland verfolgt. Ich werde hier Texte des genannten Vortrages sowie eines Zwischenberichtes über die Untersuchung (Juni 1965) benützen.

1915 wurden im Deutschen Reich 22 300 Welt- und 2015 Ordenspriester gezählt. Im Jahre 1959 lag die Zahl der Weltpriester um 1000 niedriger, während die Zahl der Ordenspriester sich fast verdreifacht hatte. 1915 machten also die Ordenspriester weniger als 10 Prozent des Klerus aus, 1959 hingegen fast ein Viertel. Man kann auch sagen, daß dem Wachstum der Katholikenzahl keine Zunahme, sondern sogar eine 5prozentige Abnahme des Bestandes an Weltpriestern, auf der anderen Seite aber eine kräftige Zunahme der Zahl der Ordenspriester gegenüberstand.

Das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Welt- und Ordenspriestern wird sich auch in der nächsten Zeit noch weiter zugunsten der Ordenspriester verschieben. Im Jahrzehnt von 1950 bis 1960 stagnierte nämlich die Zahl der Theologiestudierenden für das Weltpriestertum (bei 3800), während der Nachwuchs für das Ordenspriestertum einen leicht, aber ziemlich kontinuierlich ansteigenden Trend erkennen ließ (1600 Studierende im Jahre 1953 und 2000 im Jahre 1959). In diesem letzten Jahr waren von sämtlichen Theologiestudierenden (5779) 34 Prozent solche, die sich auf das Ordenspriestertum vorbereiteten. Im Jahre 1915 waren es lediglich 15 Prozent gewesen.

Die allerletzten Entwicklungen zeigen, daß in den meisten Ordensgemeinschaften und Provinzen die Zahl der Ordenspriester in den letzten fünf Jahren (1960—1965) noch leicht angestiegen ist. Auf der anderen Seite allerdings hat sich die Zahl der Kleriker und Scholastiker in einer großen Zahl von Ordensprovinzen verringert. Es entsteht der Eindruck, daß zwi-

schen 1960 bis 1965 ein Höchststand in der Zahl der in der Bundesrepublik tätigen und stationierten Ordenspriester erreicht war, und jetzt eine Tendenz zu einem leichten Rückgang begonnen hat. Was die Zukunft bringen wird ist ungewiß. Sie muß nicht unbedingt zu Pessimismus Anlaß geben.

Dr. Menges weist darauf hin, daß der Rückgang der Zahl der Kleriker und Scholastiker nicht ohne weiteres auf Faktoren wie zunehmende Entkirchlichung oder ein Nachlassen des Interesses an Priester- und Ordensberufen zurückzuführen ist. Die Tendenz zu einer vorübergehenden Verringerung des Nachwuchses gilt auch für die anderen akademischen und sonstigen Berufe. Das ist dadurch bedingt, daß die geburtenschwachen Kriegs- und Nachkriegsjahrgänge in das Alter der Berufsausbildung und des Studiums eingetreten sind. Insofern erklärt sich die Nachwuchssituation der Orden weitgehend aus gesamtgesellschaftlichen Vorgegebenheiten. Wir können erst in ungefähr zehn Jahren damit rechnen, daß die Zahl der Abiturienten und Studienanfänger wieder merklich größer wird — und damit auch das Reservoir für Priester- und Ordensberufe. Hier tritt aber eine andere Tendenz zutage, die für die zahlenmäßige Entwicklung der Priester- und Ordensberufe Folgen haben kann. In allen Ländern Westeuropas stellt man eine immer weiter fortschreitende Demokratisierung des Unterrichtes fest. Dies bedeutet, daß auch in Gebieten, wo bis jetzt weite Schichten der Bevölkerung zum Studium an Mittel- und Hochschulen keinen Zugang hatten, und das Priesterstudium sozusagen eine Monopolposition hatte, immer mehr junge Menschen die Gelegenheit bekommen werden, das Gymnasialstudium an öffentlichen Schulen anzufangen. Daher sollte man auch aus Sorge um Priester- und Ordensberufe großes Interesse daran haben, daß mehr Schüler die Gymnasien besuchen. Die Basis, aus denen die Priester sich rekrutieren, würde dadurch erweitert. Das ausschließliche Interesse für ordenseigene Gymnasien und Knabenseminare wird sozusagen immer gefährlicher, weil man sich dadurch den Nachwuchs aus den öffentlichen Gymnasien verschließt. So stellt sich wenigstens das Problem in den Niederlanden, wo die Diskussion um das Knabenseminar und die ordenseigene Mittelschule im Augenblick sehr lebhaft geführt wird.

Momentan werden 49 Gymnasien von Ordenspriestern geleitet. Von den 140 Internaten, die in Westdeutschland der Führung von Orden und Kongregationen unterstehen, sind 111 oder 79,3 Prozent Internate für Ordensnachwuchs und nur 29 oder 20,7 Prozent allgemeine Internate.

Unter der Voraussetzung gleichgebliebener Anforderungen an die Seelsorge (dies trifft aber nicht zu) könnte aus einer rein schematischen Wertung der kräftigen Zunahme der Zahl der Ordenspriester gefolgert werden, sagt Menges, daß der Zuwachs der katholischen Bevölkerung in den Pfarreien von dem Zuwachs an Ordenspriestern hätte betreut werden müssen. Eine solche mechanische Anpassung ist indessen nicht erfolgt und vom Selbstverständnis der Orden her war das kaum anders möglich. Die

Entwicklung ist vielmehr so verlaufen, daß nur ein Teil des stark vergrößerten Ordensklerus in der normalen Pfarrseelsorge tätig wurde und im übrigen die Zahl der Katholiken pro Pfarrseelsorger fast in allen deutschen Diözesen (mit Ausnahme nämlich von Breslau-Rest und Berlin) eine starke Erhöhung erfuhr. 1915 kamen auf einen Pfarrseelsorger 1300 Katholiken, 1958 waren es 1600.

Von der Gesamtzahl der Weltpriester waren 1960 73 Prozent, von den Ordenspriestern 18 Prozent in der ordentlichen Pfarrseelsorge. In den einzelnen Diözesen ist der Anteil der Ordenspriester am Pfarrklerus sehr unterschiedlich groß und bewegt sich zwischen 2 Prozent (Speyer) und 11 Prozent (Fulda). Für sämtliche deutschen Diözesen zusammen beträgt dieser Anteil 6,5 Prozent. Aus diesen wenigen Zahlen läßt sich noch nicht ableiten, ob und in welchem Ausmaß die Zahl der in der Pfarrseelsorge tätigen Ordenspriester relativ und absolut zugenommen hat. Es ist nicht leicht, darüber genaue Unterlagen zu erhalten.

Einiges ergibt sich aus der Zeit der Gründungen neuer Klöster. Wenn man die 573 Niederlassungen, von denen die Daten vorliegen, aufgliedert nach dem Jahr der Errichtung (d. h. der erstmaligen Gründung einer heute bestehenden Niederlassung), ergibt sich, daß 27 Prozent der erfaßten Niederlassungen nach dem zweiten Weltkrieg errichtet worden sind. Es finden sich darunter zwar eine Anzahl Wiedergründungen ostvertriebener Niederlassungen, aber in der großen Mehrzahl handelt es sich um Neugründungen, insbesondere im mittleren und nördlichen Teil der Bundesrepublik.

Da haben die Orden in Gebieten der Diaspora mit der Errichtung neuer Niederlassungen wesentlich dazu beigetragen, eine den veränderten Verhältnissen entsprechende Seelsorge-Organisation aufzubauen und damit die neue Situation zu stabilisieren.

Momentan, d. h. am 1. 1. 1965 ist der Anteil der Ordensniederlassungen an den verschiedenen Sparten der Seelsorge folgendermaßen zusammenzufassen:

573 Niederlassungen wurden erfaßt. Es ist im voraus zu bemerken, daß eine Niederlassung sehr oft mehrere Tätigkeiten ausübt, z. B. mehrere Pfarrkirchen betreut, mehrere Religionslehrer-Stellen versorgt usw. Es gibt Niederlassungen, deren Insassen fast in allen in der Untersuchung unterschiedenen Sparten der Seelsorge tätig sind. Die praktische Folge ist, daß die Zahlen der in der Kopfspalte genannten Tätigkeiten zusammen weit über die Gesamtzahl der Niederlassungen hinausgeht.

Von den 573 erfaßten Niederlassungen betreuen 233, oder etwas mehr als 40 Prozent, Pfarrkirchen, ferner versehen 266 oder 46,5 Prozent der Niederlassungen den Dienst an festen Seelsorgestationen. Das heißt mit anderen

Worten, daß die große Mehrheit der Niederlassungen ständig in dem Bereich tätig ist, der als ordentliche Seelsorge bezeichnet wird. Sie erfüllen hier Funktionen, die an sich den Weltpriestern zugeschrieben sind. Das gilt insbesondere hinsichtlich der mehr als 230 Pfarrkirchen, denn hier ist in jedem Fall ein Ordenspriester hauptamtlich Pfarrseelsorger und in vielen Fällen kommt noch ein zweiter oder vielleicht dritter und vierter Ordenspriester zur Hilfe hinzu. Darüber hinaus leisten 327 Niederlassungen regelmäßig fest vereinbarte Sonntagsaushilfen in der Pfarrseelsorge, und rund die Hälfte (290) der Niederlassungen haben in der Anstaltsseelsorge feste Verpflichtungen und Dienste übernommen. Schließlich ist die große Mehrheit, nämlich $\frac{3}{4}$ der Niederlassungen, ständig in der Schwestern-Seelsorge tätig, wobei sich die Schwesternseelsorge der einzelnen Niederlassungen oft auf mehrere Konvente bezieht. 331 Niederlassungen, also auch mehr als die Hälfte, halten regelmäßig monatliche Konferenzen, wobei es sich in aller Regel um mehrere Konferenzen handelt, die verschiedene Personengruppen umfassen.

Bis soweit der Zwischenbericht von Dr. Menges. Es liegen noch andere Unterlagen vor, die mir zur Verfügung gestellt worden sind, nämlich Angaben über die gegenwärtige Tätigkeit der Ordenspriester von sieben ausgewählten Ordensprovinzen. Es handelt sich um folgende Provinzen:

Die Oberdeutsche Provinz der Steyler Patres,
Die Rhein.-Westf. Kapuzinerprovinz,
Die Westfälische Provinz der Franziskaner,
Die Norddeutsche Pallottinerprovinz,
Die Niederdeutsche Provinz der Jesuiten,
Die Bayerische Benediktinerkongregation,
und die Münchener Provinz der Redemptoristen.

Die Tätigkeiten der Ordensmänner in den sieben genannten Provinzen wurden in fünfzehn Spalten aufgeteilt, nämlich: Pfarrseelsorge, Seelsorge für besondere Gruppen, Seelsorge ohne nähere Angaben, Tätigkeit innerhalb des Ordens, Schuldienst, Hochschuldienst, Tätigkeit in einer kirchlichen Organisation, Schriftsteller- und Redaktionsarbeit, Bibliothekartätigkeit, Arbeit in Priesterseminaren und Konvikten. Studium, Volksmissionsarbeit, Tätigkeit im Dienst der Diözese. Schließlich folgen noch zwei separate Spalten, nämlich für kranke und im Ruhestand lebende Ordensmänner. Auch wurde zwischen Patres, die nur in einer Sparte tätig sind, und solchen, die neben ihrer Haupttätigkeit eine oder mehrere Nebentätigkeiten ausüben, unterschieden.

Aus den in dieser Weise gegliederten Unterlagen geht folgendes hervor. Ich kann hier nur einiges melden, die Einzelheiten werden Sie in dem endgültigen Untersuchungsbericht studieren können.

Von den 1380 erfaßten Ordensmännern üben 524 oder knapp 38 Prozent nur eine Tätigkeit aus, alle anderen haben neben ihrer Haupttätigkeit noch eine oder zwei Nebentätigkeiten. Wenn man diese 38 Prozent als Durchschnitt nimmt, ergibt sich, daß die Benediktiner mit 29,4 Prozent, die Kapuziner mit 30,9 Prozent und die Franziskaner mit 34,3 Prozent unter dem Durchschnitt liegen, mit anderen Worten, in diesen Orden ist die Zahl derjenigen, die neben ihrer Haupttätigkeit eine Nebentätigkeit ausüben oder gar mehrere, relativ sehr hoch. Es ist nicht leicht zu sagen, was dies bedeutet. Man kann sagen: es sind die älteren Orden, die sich durch die Jahrhunderte in mehreren Richtungen zur Verfügung gestellt und sich nicht so sehr auf bestimmte Arbeiten festgelegt haben. Eine ausgesprochene Disponibilität also, die allerdings bei den Benediktinern einen anderen Ausgangspunkt hat als bei den zwei Zweigen des Franziskanerordens. Man könnte auch von einer Verzettelung reden, allerdings wird es sich in vielen Fällen um eine fruchtbare Verzettelung handeln, die eben die Disponibilität zum Ausdruck bringt. Insofern es auf eine unfruchtbare Verzettelung hinweisen würde, wäre es nützlich, die Einzeltätigkeiten zu analysieren und kritisch zu beurteilen. Die Redemptoristen und mehr noch die Jesuiten, Steyler und in hohem Ausmaß die Pallottiner verzeichnen einen überdurchschnittlichen Prozentsatz solcher, die nur einer Tätigkeit nachgehen. Bei den Pallottinern sind es etwa mehr als 50 Prozent. Eine Erklärung ist teils darin zu finden, daß diese Orden mehr Zweckorden und daher mehr an eine bestimmte Tätigkeit gebunden sind. Bei den Redemptoristen ist es, wie aus den Unterlagen deutlich hervorgeht, die Volksmissionsarbeit, bei den Steylern der Schuldienst, begreiflich, denn die Mehrzahl der aktiven Patres geht in die Mission. Bei den Jesuiten sind es Seelsorger für besondere Gruppen und Schuldienst, bei den Pallottinern ist es nicht klar ersichtlich. Übrigens ist es einigermaßen gefährlich, aus der Tatsache, daß es sich um einen Zweckorden handelt, abzuleiten, daß es weniger Nebentätigkeiten gibt. So sind von den 38 Redemptoristen, für die als Haupttätigkeit Volksmission angegeben wurde, nur 16 damit völlig beschäftigt, die 22 übrigen haben alle eine Nebentätigkeit. Andererseits sind die Benediktiner, von denen über 70 Prozent mehrere Tätigkeiten ausüben, zu 32,2 Prozent im Schuldienst tätig, in dieser Hinsicht also ein ausgeprägter Zweckorden. Wenn man jetzt untersucht, in welchem Ausmaß die 1380 Patres ihre Haupttätigkeit in der Seelsorge haben, und zwar mehr oder weniger unmittelbar innerhalb der Diözesanstrukturen, so rechnen wir dazu alle, die entweder in der Pfarrseelsorge, der Seelsorge für besondere Gruppen, der Seelsorge ohne nähere Angaben oder als Volksmissionar tätig sind oder auch im Dienste einer kirchlichen Organisation oder unmittelbar der Diözese stehen. Zwar kann man von den letzten zwei Kategorien wahrscheinlich nicht immer sagen, daß es um eine seelsorgliche Tätigkeit geht, aber auf jeden Fall stellt sich auch für diese Patres die Frage nach dem Verhältnis zwischen Orden und Diözese.

Von den 524 Patres, die nur eine Tätigkeit ausüben, sind 270 oder 51,5 Prozent in der Seelsorge tätig, mehr als die Hälfte also. Davon die meisten, 110 oder 40,7 Prozent, als Seelsorger für besondere Gruppen und 62 oder 23 Prozent als Pfarrseelsorger. Nehmen wir jetzt sämtliche 1380 Patres Ordensmänner unter die Lupe, also auch alle, die neben ihrer Haupttätigkeit eine oder gar zwei Nebentätigkeiten ausüben, so ergibt sich, daß nur 556 Patres oder 40,3 Prozent von ihnen seelsorglich tätig sind, von diesen ist wieder die größte Gruppe (199 oder 35,8 Prozent) Seelsorger für besondere Gruppen und sind 120 oder 21,6 Prozent in der eigentlichen Pfarrseelsorge tätig. Von der Gesamtheit der Ordensmänner dieser 7 Provinzen machen die 120 Pfarrseelsorger nur 8,7 Prozent aus.

Zwei Tatsachen kann man aus diesen Daten ablesen. Einmal, daß die Zahl der in der ordentlichen Pfarrseelsorge tätigen Ordensmänner (soweit es um die betreffenden 7 Ordensprovinzen geht) relativ nicht sehr hoch ist und keine 10 Prozent des Bestandes ausmacht. Zum zweiten, daß die nichtseelsorgliche Tätigkeit viel mehr Nebentätigkeiten zuläßt als die seelsorgliche Tätigkeit. Letztere ist mehr als die andere eine Vollbeschäftigung.

Von den einzelnen Ordensprovinzen werden wir jetzt je zwei Daten angeben: absolute und relative Zahl der Seelsorger, absolute und relative Zahl der Pfarrseelsorger.

Die Kapuziner stellen 99 Seelsorger oder 54,7 Prozent ihrer Patres; 21 Kapuziner (11,6 Prozent) sind Pfarrseelsorger. Sie sind relativ am meisten in der Seelsorge engagiert und auch überdurchschnittlich in der Pfarrseelsorge.

Es folgen die Redemptoristen mit 70 Prozent Seelsorgern oder 52,2 Prozent ihres Bestandes. Diese Patres sind überwiegend als Volksmissionare tätig, in der Pfarrseelsorge sind es nur 9 oder 6,7 Prozent, also unterdurchschnittlich.

Dann kommen die Franziskaner mit 88 Seelsorgern (44,4 Prozent = überdurchschnittlich); von ihnen sind 19 oder 9,6 Prozent in der Pfarrseelsorge tätig, was ebenfalls überdurchschnittlich ist.

Die Pallottiner zählen 100 Seelsorger, genau der Durchschnitt der 7 ausgewählten Provinzen, nämlich 40,3 Prozent. Sie sind mit 31 Patres relativ hoch an der Pfarrseelsorge beteiligt und nehmen in dieser Hinsicht mit 12,5 Prozent die erste Stelle ein.

Die nächsten sind die Jesuiten, sie haben 101 Seelsorger, was dem Durchschnitt entspricht, aber nur 13 Pfarrseelsorger oder 5,2 Prozent = unterdurchschnittlich.

Es folgen die Steyler Patres mit 36 Seelsorgern (26 Prozent) und nur 3 Pfarrseelsorgern (2,2 Prozent). Aus diesen Ziffern tritt klar zutage, daß sie Missionare sind.

Zuletzt kommen die Benediktiner, von denen 62 Patres oder 26,4 Prozent des Bestandes in der Seelsorge tätig sind. 24 Patres oder 10,2 Prozent sind jedoch Pfarrseelsorger, und dies liegt über dem Durchschnitt.

II. GEDANKEN ÜBER DIE SEELSORGLICHE FUNKTION DER ORDEN

Man gewinnt im allgemeinen den Eindruck, daß die Ordenspriester in Deutschland noch nicht dermaßen in der Pfarrseelsorge engagiert sind, daß daraus akute Fragen des Selbstverständnisses der Orden entstehen. Ich glaube aber, daß solche Fragen sich in Zukunft stellen werden. Die Entwicklung der Priesterberufe in Westeuropa ist nicht günstig, und die Theologie über das Priestertum bestätigt immer deutlicher, daß ein Ordenspriester genau so hundertprozentig Priester ist wie ein Diözesanpriester und daß seine Seelsorgstätigkeit ihn so wie den Diözesanpriester zum Kooperator des Bischofs macht.

Was bleibt denn, um es in altvertrauten Worten zu sagen, die differentia specifica zwischen einem Ordens- und einem Diözesanpriester? In meinem eigenen Lande ist die Frage schon dringender als in Deutschland, zumindest kann man das ohne Zweifel für die Franziskaner feststellen.

Eine kürzlich durchgeführte Untersuchung hat ergeben, daß von den aktiven Franziskanern in Deutschland 13 Prozent, in Frankreich 16 Prozent, in den Niederlanden aber 35 Prozent in der ordentlichen Pfarrseelsorge, das heißt als Pfarrer oder Kaplan tätig sind. Prozentsätze sagen allerdings nicht alles, es ist also nützlich festzustellen, daß die niederländische Franziskanerprovinz die größte Provinz des Ordens ist und die in der Pfarrseelsorge tätigen Franziskaner über 300 an der Zahl sind. Da stellt sich schon ein Problem. In der Diözese Groningen, einer Diasporadiözese, haben die Franziskaner die Sorge für 16,6 Prozent aller Pfarreien, in der Diözese Rotterdam, einer der hochindustrialisierten und städtischen Diözesen des Landes, versorgen sie 10 Prozent aller Pfarreien. Insgesamt haben die Franziskaner in den Niederlanden 75 Pfarreien oder selbständige Vikarien zu betreuen. Und immer wieder bitten die Diözesen die Franziskaner, aber auch die anderen Orden, weitere Pfarreien zu übernehmen (s. u. Statistik).

In einer Diözese wurde unlängst eine Prognose für 1980 ausgearbeitet. Daraus ergibt sich, daß man in diesem Jahr, bei gleichbleibender Entwicklung, statistisch keinen einzigen Kaplan mehr zur Verfügung haben wird, und das noch unter der Annahme, die heutige Zahl von 10 Prozent Regularpriestern in der Pfarrseelsorge werde sich auf 25 Prozent erhöhen. Das sind reale Tatsachen, die ganz reale und wesentliche Fragen in sich schließen über das Selbstverständnis der Orden und über ihr Verhältnis zu den Diözesen. Und ich glaube, daß die Fragen in mehreren westeuropäischen Ländern auf uns zukommen werden.

Pfarreien und Vikarien in den Niederlanden, pro Diözese
und nach Diözesan- und Ordenspriestern aufgeteilt.

Bistum	Total	Diözesan- priester	Ordens- priester	Prozent
Groningen	92	72	20	21,7
Rotterdam	200	160	40	20,0
den Bosch	408	335	73	17,9
Haarlem	215	186	29	13,5
Roermond	347	309	38	11,0
Utrecht	335	312	23	6,9
Breda	168	157	11	6,5
Total	1 765	1 531	234	13,3

Es ist nicht nur Priester mangel und Priesternot in der Kirche, die die Orden vor die Frage stellt, ob sie in die Seelsorge innerhalb der Diözesanstrukturen einsteigen sollen, wenn es ihnen möglich ist. Das Problem geht viel tiefer. Das Selbstverständnis der Kirche, so wie es sich in den letzten Jahrzehnten rasch entwickelt hat, berührt auch unmittelbar das Selbstverständnis der Orden. Es ist allerdings unmöglich, im Rahmen eines kurzen Vortrages und in der Zeit, die mir noch übrig bleibt, etwas wirklich Allgemeingültiges über die Kirche an sich oder über den Orden an sich auszusagen. Es gibt nicht die Kirche, sondern nur die Kirchen, die in der unendlichen Verschiedenheit von Kulturen, Wirtschaftssystemen, nationalen und kontinentalen Umweltbedingungen inkardiniert sind. Und genau so unterschiedlich wird das theologische Selbstverständnis dieser Kirche seine konkrete Anwendung finden. Die Emanzipation des Laien in der Kirche, Ausdruck des Selbstverständnisses der Kirche als des Volkes Gottes, kann nicht abstrahieren von der Emanzipation der Laien in der Gesellschaft; wenn in Deutschland diese Emanzipation seinen Ausdruck darin findet, daß Laien nach einem Theologiestudium auf Hochschul- oder Universitätsstufe an der authentischen Verkündigung der Kirche teilnehmen, bedeutet im gleichen geschichtlichen Augenblick die Emanzipation in Obervolta, daß hier und da christliche Eltern imstande sind, ihren Kindern das Vaterunser beizubringen.

So gibt es auch nicht „den Orden“, sondern eine große Verschiedenheit von Orden, die in Spiritualität, Zielsetzung, Alter, Tradition, ein buntes Mosaik bilden. Und auch wenn man einen einzelnen Orden nimmt, so hat man es bis zu einem gewissen Grad mit einer Fiktion zu tun. Natürlich bildet der Jesuitenorden, bilden die Pallottiner, eine Einheit, jedoch diese Einheit ist mehr juristischer als soziologischer Natur. Ich fühle mich als holländischer Franziskaner in einem Haus holländischer Augustiner besser zu Hause als bei meinen eigenen Mitbrüdern in Korsika. Die Armutspraxis eines Franziskaners in einem Wirtschaftswunderland hat eine völlig andere Basis als

im Dschungel von Neuguinea. Wenn ich einer Ordensprovinz angehöre, die einen großen Anteil an ordentlicher Pfarrseelsorge hat oder gar mit der Diözese faktisch identisch ist, bekommt mein Leben eine ganz andere Farbe, als wenn ich zu einer winzigen Provinz gehöre, die in der Kirche ihres Landes nur ein wenig Sauerteig sein kann.

Versuchen wir aber doch zu abstrahieren und nachzudenken über das Selbstverständnis der Kirche in unserer Zeit und die Konsequenzen davon für die Orden.

1) Die Emanzipation der Laien in der Kirche hat zur Folge, daß typische Ordensaufgaben allmählich ebensogut oder gar besser von Laien erfüllt werden können. In vielen Ländern ist es heutzutage infolge der Demokratisierung des Unterrichtswesens nicht mehr notwendig, daß ein Orden sich für die Ausbildung und Erziehung der Kinder der Armen einsetzt. Ein solcher Orden muß sich andere Zielsetzungen suchen oder sich auflösen. Wenn er das nicht macht, hat er keine Anziehungskraft mehr und wird aussterben. Das gleiche trifft für viele Bereiche der Fürsorgearbeit und für manche Aspekte der Entwicklungshilfe zu, die von Laienexperten, von Gesellschaft und Staat übernommen worden sind. Dasselbe gilt auch für Zielsetzungen, die überhaupt gegenstandslos geworden sind. Wenn es keine Pestkranken mehr gibt, braucht man keine religiöse Gemeinschaft mehr, um diese zu pflegen, und wenn die Sklaverei aus der Welt verschwunden ist, kann man sie nicht mehr bekämpfen. Das sind Beispiele aus der Geschichte, aber vielleicht gibt es noch andere Ordenszielsetzungen, die bald Geschichte werden.

2) Vor allem durch die Entwicklung im theologischen Denken über das Bischofsamt, aber auch durch die Entpolitisierung und allmähliche Entnationalisierung der Kirche und ihrer Würdenträger, haben sich die Bischöfe der Welt zum Weltepiskopat entwickelt und erklärt. Das Zweite Vatikanische Konzil hat diese Entwicklung feierlich bestätigt und proklamiert. Eine schon vor dem Konzil sichtbar gewordene Folge dieser Entwicklung ist die Übernahme der Verantwortung für die Missionen in Übersee durch die Bischöfe. Die Tatsache, daß in vielen Diözesen Westeuropas Weltpriester sich für Aussendung nach Asien, Afrika und Lateinamerika zur Verfügung stellen, die überraschende und günstige Entfaltung der Bischöflichen Hilfswerke Misereor, Adveniat in Deutschland und ähnlicher Aktionen in Frankreich, Österreich, der Schweiz, Belgien und den Niederlanden sind deutliche Symptome dieser neuen Entwicklung. Die Missionsorden haben sozusagen ihre Monopolstellung verloren. Dadurch werden aber ihre Aufgaben und Zielsetzungen, ja auf die Dauer sogar ihre Existenzberechtigung erschüttert, vor allem wenn man bedenkt, wie seit dem zweiten Weltkrieg im Zuge des Selbständigwerdens der Kolonien auch die Kirchen in diesen Ländern selbständig geworden sind und dort normale,

immer mehr von autochthonen Bischöfen getragene hierarchische Strukturen geschaffen wurden.

3) Das Selbstverständnis des Bischofsamtes schließt ein, daß der Bischof nicht nur Oberhirt der sogenannten Territorialeseelsorge ist, sondern auch der Kategorialeseelsorge. Alle Apostolatswerke und die prophetische Verkündigung, bis jetzt die traditionelle Domäne der Orden, gehören zum Bischofsamt. Nicht nur werden bestimmte Formen der außerordentlichen Seelsorge, wie das Wallfahrtswesen, die Volksmissionen in der alten Form, schrumpfen oder vielleicht überhaupt verschwinden, auf jeden Fall aber sich tiefgehend ändern, sondern diese Veränderungen werden nicht mehr von den Orden in eigener Regie durchgeführt, sondern immer mehr unter der Leitung des Bischofs und im Rahmen der Diözesan-Strukturen. Spezialisten und Experten für besondere Seelsorgsaufgaben, die bis jetzt von Ordenszentralen aus mehr oder weniger autonom arbeiteten, werden immer häufiger eingeladen, leitend in den Dienst der Diözesen zu treten. Die bis jetzt mehr oder weniger „getrennten“ Seelsorgsbereiche der Diözesen einerseits und der Orden andererseits werden allmählich verstanden als die e i n e Seelsorge der e i n e n Kirche.

4) Bleibt dann überhaupt noch etwas übrig für die Orden? Was wird in Zukunft noch ihre Existenzberechtigung sein? Wenn die Nöte der Kirche jetzt als Nöte der ganzen Kirche anerkannt werden und die ganze Kirche für ihre Lösung oder Linderung verantwortlich zeichnet, muß es dann noch Orden und Ordensstrukturen geben? Ich glaube ja. Der prophetische und charismatische Charakter der Kirche wird immer eine wesentliche Bedingung ihrer Existenz bleiben. Ohne Prophetie und Charisma wird die Kirche zu einer humanistischen Wohlfahrtsorganisation oder zu einem Institut für die Erhaltung von religiösen Riten und Bräuchen. Wenn durch die Initiativen der vielen Orden und Kongregationen innerhalb der Kirche Bedürfnisse und Nöte entdeckt worden sind, und zur deren Bekämpfung, Lösung und Linderung Fähigkeiten, Enthusiasmus, Strukturen und Arbeitsmethoden von eben diesen Orden erprobt und für tauglich befunden worden sind, dann ist es nicht zu begrüßen, daß die ganze Kirche das Charisma der Orden in ihre normalen Strukturen aufnimmt. Die alten Orden sollen dann als ewig junge charismatische Gruppen neue Aufgaben der Kirche zur Hand nehmen. Neue Aufgaben wird es immer geben, die Welt entwickelt sich, die Menschen auch, und darum gibt es auch immer wieder Neuland für die Kirche. Das soeben beendete Konzil hat eine Ahnung von diesem Neuland gehabt, als es schüchtern versuchte, seine ersten zögernden Schritte ins Neuland von Schema 13 zu setzen.

Es war deutlich, daß dieser Versuch stecken bleiben mußte. Die Kirche verfügt weder über die Spiritualität noch über die Strukturen, um sich selbst in ihrem Verhältnis, in ihrer grundsätzlichen Identität mit der Welt zu

verstehen. Ist dieses Neuland vielleicht nicht Experimentierfeld für neue und alte Orden?

Dazu bedarf es aber einer neuen Spiritualität und neuer Strukturen. Alte Formen der Spiritualität werden verschwinden müssen. Die Frage erhebt sich, welche Spiritualitäten zeitgebunden, welche aber „überzeitlich“ sind und auch für die Zukunft charismatischen und prophetischen Wert haben.

Die alten Strukturen werden verschwinden müssen. Die Welt kann nicht entdeckt werden hinter dicken Mauern, mit Hilfe von alten Gebetsstrukturen, wahrscheinlich auch nicht im Klerusgewand. Ich weiß nicht, wie die neuen Strukturen sein werden oder müssen. Erfahrung kann nur durch Experimente erobert werden. Und dazu braucht man Mut.

Wahrscheinlich werden es nur kleine Gruppen sein, die sich ins Neuland vorwagen können. Bedeutet das eventuell eine Scheidung der Geister, wobei die Mehrzahl der Ordensleute in die normalen hierarchischen Strukturen einsteigt? Vielleicht wird das eine und das andere geschehen und die kleinen charismatischen Gruppen werden ihre Erfahrungen, Rückschläge, Fehlschläge und Erfolge ihren Mitbrüdern in den normalen hierarchischen Strukturen weitergeben, damit diese Strukturen von innen heraus reformiert werden. Auch das wäre eine zeitgemäße charismatische Erneuerungsaufgabe.

5) Die erneuerte charismatische und zeitgemäße Tätigkeit der Orden wird auch deshalb von relativ kleinen Ordensgruppen getragen und entwickelt werden, weil mit dem sich in Zukunft ändernden Priesterbild auch das Bild des Ordenspriesters ändern wird. Ich rühre hier ein sehr heißes Eisen an. Aber warum sollte man es nicht wagen.

Das Konzil hat das nicht-zölibatäre Diakonat in die Lateinische Kirche neu eingefügt. Es war noch nicht möglich, wie es mehrere Väter wollten, auch die Frage von verheirateten Priestern zu diskutieren, und schon garnicht, sie positiv zu beantworten. Aus praktischen Gründen wird aber der Ruf nach verheirateten Priestern immer lauter werden, zuerst wahrscheinlich in Latein-Amerika, aber dann auch bald in allen Gebieten der Welt, wo die Not an Priestern immer offensichtlicher wird; dann wird die Theologie erklären, daß dem grundsätzlich nichts im Wege steht. Die Jungfräulichkeit wird immer als Zeichen des kommenden Reiches Gottes ein besonderes Merkmal der katholischen Priesterschaft sein. Das Zölibat wird aber nicht automatisch mit dem Priestersein verbunden bleiben.

Nun glaube ich, daß diese Entwicklung an den Orden nicht spurlos vorbeigehen wird. Es gibt viele Ordensleute, die vor allem Priester werden wollten, und natürlich unverheiratete Priester, es gab ja keine anderen. Sie wollten dann dieses zölibatäre Priestertum im Rahmen einer bestimmten

Ordensspiritualität und Ordensstruktur. Die Frage ist jetzt, was geschehen wird, wenn die Wahl nicht mehr ist: unverheirateter Priester oder unverheirateter Ordenspriester, sondern: verheirateter Priester oder unverheirateter Priester oder unverheirateter Ordenspriester. Das Charisma der Jungfräulichkeit wird in Zukunft dem Institut des Ordensstandes, aber nicht mehr dem Institut des Priesterstandes eigen sein. Diese Exklusivität wird die Quantität verringern, so glaube ich; denn große Gruppen können nicht charismatisch sein!

Zum SCHLUSS EINIGE PRAKTISCHE BEMERKUNGEN

1. Die Exemption der Orden ist als eine Exemption „nach innen“ zu verstehen. Sie hat zum Ziel, das eigene Ordensleben, die Spiritualität und deren Quellen sicher zu stellen. Auch ist sie notwendig, um die Ordensstrukturen, die über die Diözesangrenzen hinweg die Tätigkeit des Ordens oder der Ordensprovinz tragen, zu schützen und wirksam zu machen. Eine Exemption „nach außen hin“ ist wohl kaum zu verteidigen. Sie hört auf, sobald die Ordensleute sich in die kirchliche Öffentlichkeit begeben. „Grundsätzlich unterstehen die exemten Ordensleute den Bischöfen in allen Angelegenheiten, deren Auswirkungen nicht auf die religiöse Gemeinschaft beschränkt bleiben, sondern sich auf das kirchliche Leben außerhalb der religiösen Gemeinschaft ausdehnen“, so schreibt W. Bertrams in seinem Artikel: „Die Exemption der Ordensleute“, Stimmen der Zeit, 1961.

2. Die Einschaltung der Orden in die Diözesanstrukturen erfordert das Zustandekommen gewisser Absprachen und Regeln. So wird über die Amtszeit der Ordensgeistlichen eine gewisse Absprache gemacht werden müssen. Auch die heutzutage übliche Praxis der Auswahl und Erneuerung von Ordensgeistlichen für Seelsorgsposten scheint reformbedürftig zu sein, und zwar in dem Sinne, daß der Bischof in irgendeiner Weise mitdenken und mitsprechen kann, wenn es um die Ernennung, Abberufung, Amtsführung und Amtsdauer von Ordenspriestern geht, die in seinem Gebiet als seine Mithelfer arbeiten.